

Inhalt

Vorwort Seite 5

Einleitung Seite 6

Was ist eigentlich das Volk?

Ein umstrittener Begriff im Wandel der Zeiten

von Prof. Dr. Peter Brandt Seite 10

Heimat

Zwischen Bedürfnis und Ideologie, Politik und
Propaganda, Gefühl und Kitsch

von Dr. Susanne Scharnowski Seite 22

Begeisterung statt Hassjubiläum

Demokratische und völkische Gefühlswelten
in der europäischen Moderne

von Volker Gallé Seite 42

Resolution

Aufruf zur Verteidigung der Demokratie
der 7. bundesweiten Gedenkstättenkonferenz Seite 78

Folgerung

des Fördervereins Projekt Osthofen e. V. Seite 80

Mehrdeutigkeit des Volksbegriffs

Die Hauptaufgabe des Fördervereins Projekt Osthofen e.V. ist die Pflege der Gedenkarbeit und Erinnerungskultur, deren pädagogische Umsetzung und die wissenschaftliche Beschäftigung mit historischen Themen.

Aus den Reihen der Mitglieder entstand der Wunsch, auch zur aktuellen politischen Debatte Standpunkt zu beziehen.

Als Ergebnis dieses Prozesses entstand einerseits ein Faltblatt. In diesem nehmen wir Bezug auf die Resolution der 7. Bundesweiten Gedenkstättenkonferenz vom 13. Dezember 2018 und formulieren Schlussfolgerungen für den Förderverein Projekt Osthofen e.V.

Die Resolution finden Sie im Anhang dieses Bandes ab S. 76.

Zum anderen wurde eine Vortragsreihe zum Thema „Die Mehrdeutigkeit des Volksbegriffes“ geplant. Coronabedingt konnte nur eine von drei Veranstaltungen stattfinden. Daher haben wir uns entschlossen, die Vorträge als Buch vorzulegen.



Waltraud Werner

1. Vorsitzende des Fördervereins Projekt Osthofen e.V.

Einleitung

Als die Bürgerbewegung in der DDR im Jahr 1989 dem autoritären Staat mit dem Sprechchor „Wir sind das Volk“ die Stirn bot, ging es um Bürgerrechte wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Glaubensfreiheit.

In seinem Gedicht „Trotz alledem“ textete Ferdinand Freiligrath im demokratischen Frühling von 1848: „Wir sind das Volk, die Menschheit wir.“

Es ging also um Freiheitsrechte des Einzelnen, die ihm als Mensch zugeschrieben und deren Respektierung von einem Staat eingefordert wurden.

Seit 2014 nutzen rechte Demonstrationen den Sprechchor „Wir sind das Volk“, um sich von Migranten abzugrenzen. Trotz aller Sprachakrobatik ging es dabei im Kern um die bekannte völkische Botschaft „Deutschland sind wir“.

Das klang auch 1933 ähnlich und führte nach der über Wahlen erreichten Machteroberung der Nazis zu einer Diktatur, die Menschen- und Bürgerrechte aufhob und von ihr definierte Gegner verfolgte und ermordete.

Der Volksbegriff ist also mehrdeutig und kann sowohl demokratisch als auch völkisch ausgelegt werden. Als Reaktion

darauf wurde mancherorts gefordert, den Volksbegriff als untauglich auszusortieren.

Das aber würde nicht nur das Volk als Souverän eines demokratischen Staates in Frage stellen, sondern auch den Volksbegriff den Rechten zur freien Verfügung überlassen.

Besser wäre es stattdessen, die Ideen des beim Hambacher Fest 1832 ausgerufenen europäischen Völkerfrühlings neu zu erzählen und den Menschen Mut zur Gestaltung einer offenen Gesellschaft zu machen.

Die Vortragsreihe „Die Mehrdeutigkeit des Volksbegriffs“, aus der dieser Band hervorgegangen ist, will dazu beitragen.

Wer ist eigentlich das Volk?

Von Peter Brandt

Wer erinnert sich bei dieser Frage nicht an die beiden zentralen Parolen, die die demokratische Umwälzung in der DDR 1989/90, die friedliche Revolution, begleiteten und – in zwei Etappen – deren Stoßrichtung ausdrückten? ›Wir sind das Volk!‹ bestritt den Regierenden das Recht, für dasselbe zu sprechen und in seinem Namen zu handeln.

Das reale Staatsvolk der DDR forderte Selbstbestimmung ein, konstituierte sich gewissermaßen erstmals als politisches Volk, als Demos, wobei es anfangs so scheinen konnte, es ginge ihm eher um die Inbesitznahme des angeblichen Volkseigentums als um dessen Abschaffung. Jedenfalls war die Stoßrichtung der Bewegung zunächst auf die innere Demokratisierung des ostdeutschen Separatstaats gerichtet.

Mit der Maueröffnung am 9./10. November 1989 und mit dem Hinzutreten immer breiterer Schichten, gerade aus der Arbeiterschaft der südlichen Bezirke, fand die neue Losung ›Wir sind ein Volk!‹, schnell Ver-

Heimat

Zwischen Bedürfnis und Ideologie, Politik und Propaganda, Gefühl und Kitsch¹

Von Dr. Susanne Scharnowski

1. Heimat in politischen Debatten der Gegenwart

„Heimat“: Das ist ein stark emotional besetztes Wort, mit dem die meisten Deutschen Umfragen zufolge positive Assoziationen verbinden. Gleichwohl gilt es – das verbindet das Wort mit „Volk“ und „Vaterland“ – seit etwa den 1960er Jahren als „belastetes“, mindestens aber als politisch brisantes Wort. Die lange Diskursgeschichte und seine Verwendung in vielen unterschiedlichen politischen und sozialen Kontexten hat sich in Bedeutungsschichten abgelagert, und hinzu kommt, dass das Wort „Heimat“ je nach Situation, Sprecher und Kontext ganz unterschiedliche Konnotationen hat.

Brisanz und Belastung des Wortes ergeben sich in erster Linie aus den politischen Vereinnahmungen und Instrumentalisierungen im 19. und 20. Jahrhundert, durch willkürliche Bedeutungszuschreibungen sowie ideologische Besetzungen in politischer und staatlicher Propaganda und schließlich durch die häufige Verwendung des Wortes am rechten politischen Rand: Die NPD bezeichnet sich schon lange als „Soziale Heimatpartei“, unter dem Namen „Thüringer Heimatschutz“ agieren Neonazis, und ein rechtsextremistischer Verein in Brandenburg nennt sich „Zukunft Heimat“.

¹ Dieser Text gibt, vor allem in Abschnitt 3, gestrafft und zum Teil überarbeitet Grundgedanken wieder, die in ausgearbeiteter Form in meiner Monographie *Heimat: Geschichte eines Missverständnisses* vorliegen.

Begeisterung statt Hassjubel

Demokratische und völkische Gefühlswelten
in der europäischen Moderne

Von Volker Gallé

Die um 1700 einsetzende Aufklärung hat Begriffs- und Gefühlsmuster gebildet, die in der amerikanischen und in der französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts politisch wirksam wurden. Die dabei ins Spiel gebrachte Idee der Republik setzte das Volk als Souverän an die Stelle des Königs als Souverän. Das bedeutete, dass Herrschaftskompetenzen nicht nur rechtlich neu geregelt, sondern auch lebensweltlich mehrheitsfähig werden mussten. Der Anstoß für diesen Veränderungsprozess kam aus der über Akademien und Lesegesellschaften neu entstandenen frühbürgerlichen Bildungswelt, die Gespräche über das Denken auf Augenhöhe zwischen sozial, konfessionell und kulturell Verschiedenen ermöglichte.

Die damit verbundenen Erfahrungen schufen die Grundlage für neue Verfassungen im doppelten Sinn, zum einen im Sinn eines körper-